

Adolf Schlatter

Einführung in die Theologie

calwer

ADOLF SCHLATTER
EINFÜHRUNG IN DIE THEOLOGIE

Adolf Schlatter

EINFÜHRUNG IN DIE THEOLOGIE

Im Auftrag der Adolf-Schlatter-Stiftung
herausgegeben von Werner Neuer

Calwer Verlag Stuttgart

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der
Adolf-Schlatter-Stiftung

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

eBook (pdf): ISBN 978-3-7668-4531-3

ISBN 978-3-7668-4274-9

© 2013 by Calwer Verlag GmbH Bücher und Medien, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten.

Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlags.

Satz und Herstellung: Karin Class, Calwer Verlag

Umschlaggestaltung: Karin Class, Calwer Verlag

Druck und Verarbeitung: Beltz Bad Langensalza GmbH

Internet: www.calwer.com

E-mail: info@calwer.com

INHALT

VORWORT	7
EINFÜHRUNG	9
1. Die Vorlesung »Einführung in die Theologie« – ein theologisches Vermächtnis Adolf Schlatters	9
2. Die Vorgeschichte der Edition von Schlatters »Einführung in die Theologie«	13
3. Schlatters Vorlesung »Einführung in die Theologie« als biographisches und theologiegeschichtliches Dokument ..	17
4. Schlatters Vorlesung »Einführung in die Theologie« als Denkanstoß für Theologie und Kirche heute.	21
5. Hinweise für die Leser von Schlatters »Einführung in die Theologie«	28
6. Hinweise zur Edition von Schlatters »Einführung in die Theologie«	30
EINFÜHRUNG IN DIE THEOLOGIE	
VORLESUNG IM SOMMERSEMESTER 1924	33
VORBEMERKUNG	35
I. DAS ZIEL DER THEOLOGIE	37
§ 1 Amt und Theologiestudium	39
§ 2 Die Wissenschaftlichkeit der Theologie.	44
§ 3 Der Glaube und die wissenschaftliche Arbeit	51
§ 4 Denken und Wollen	61
§ 5 Lernen und Forschen	64

II. DIE LEHRMITTEL DER THEOLOGIE	71
§ 6 Die Lehre	73
§ 7 Die Lektüre.	80
§ 8 Der religiöse Anschauungsstoff	84
§ 9 Das Arbeitsfeld: die vier theologischen Disziplinen	87
§ 10 Benachbarte Arbeitsgebiete	94
§ 11 Die beiden Testamente	104
§ 12 Die Deutung der Schrift	106
§ 13 Die zusammenfassenden biblischen Disziplinen	112
§ 14 Die Hilfswissenschaften für neutestamentliche und alttestamentliche Schriftbearbeitung	120
III. DER GEGENSTAND DER THEOLOGIE	129
§ 15 Das Studium der Kirche	131
§ 16 Die drei wichtigsten Themen des kirchengeschichtlichen Studiums	138
§ 17 Die Dogmengeschichte	149
§ 18 Die Symbolik	153
§ 19 Hilfswissenschaften zur Kirchengeschichte	157
§ 20 Dogmatik	159
§ 21 Die Apologetik	173
§ 22 Die christliche Ethik	178
§ 23 Die praktische Theologie	185
ERFOLG UND MISSEERFOLG IM THEOLOGISCHEN STUDIUM EINE REDE AN DIE EVANGELISCH-THEOLOGISCHE FACHSCHAFT IN TÜBINGEN (1931)	
	201
PERSONENREGISTER	221
SACHREGISTER	222

VORWORT

Gerade noch rechtzeitig zum 75. Todestag Adolf Schlatters – und erstmals seit der Publikation von Schlatters »Metaphysik« (1987) – erscheint mit der Vorlesung »Einführung in die Theologie« ein bislang unveröffentlichtes Werk des großen Tübinger Theologen. Wie aus der Einführung hervorgeht (s. u. S. 9), gab es zwar einige Schwierigkeiten und Bedenken zu überwinden, bevor das Projekt schließlich publikationsreife Gestalt angenommen hatte, aber dank der Unterstützung und Mithilfe einiger Institutionen und Personen war es möglich, den schon vor Jahrzehnten – zunächst vage – ins Auge gefassten Plan zu verwirklichen, eine Publikation dieser Vorlesung zu realisieren. Entscheidend war der Entschluss der Adolf-Schlatter-Stiftung, das Werk noch in diesem Jahr anlässlich des 75. Todestages Adolf Schlatters als Buch herauszugeben. Der Stiftung, insbesondere ihrem Vorsitzenden Dr. Gerhard Schlatter, aber auch dem Calwer Verlag möchte ich an dieser Stelle von Herzen danken für alle Unterstützung und Ermutigung!

Herzlich Dank sagen möchte ich auch drei Personen, die aufgrund ihrer eigenen Schlatterstudien bereit und fähig waren, mir durch ihre kritische Lektüre Hinweise zur Korrektur oder Verbesserung des Manuskriptes zu geben: Mein Vorgänger als Dozent für Systematische Theologie am Theologischen Seminar St. Chrischona Pfarrer Dr. Helmut Burkhardt (Grenzach-Wyhlen), Pfarrer Marco Jaeschke (Muhen/AG) und mein Kollege Dr. Andreas Loos (St. Chrischona). Eine zusätzliche Freude war mir, dass sich auch Vertreter der jungen Generation von Theologiestudenten am Projekt beteiligten: Ganz besonders gilt dies für Daniel Gleich (St. Chrischona), der sich der Mühe unterzog, vom originalen tran-

skribierten Vorlesungstext, der sich in einem recht mangelhaften Zustand befand, eine saubere digitale Fassung herzustellen. Aber auch Daniel Zehnder war gerne bereit, sich am Korrekturlesen zu beteiligen.

Besonders danke ich Gott für alles Gelingen und verbinde die Veröffentlichung dieser bislang unbekanntes Vorlesung Adolf Schlatters mit der herzlichen Bitte, dass ER die Leser und durch sie Seine Kirche reichlich segnen möge!

In der Pfingstwoche 2013

Werner Neuer

EINFÜHRUNG

1. Die Vorlesung »Einführung in die Theologie« – ein theologisches Vermächtnis Adolf Schlatters

Im Sommersemester 1924 hielt Adolf Schlatter in Tübingen als über 70jähriger Professor für Neues Testament zum letzten Mal seine Vorlesung »Einführung in die Theologie«. Fünfmal hatte er das Kolleg bereits gehalten. Nun wollte er diese allgemeine, das Ganze der Theologie betreffende Vorlesung noch einmal den Studenten präsentieren, um sich dann in der letzten Phase seines Lebens auf sein Spezialgebiet Neues Testament zu konzentrieren. Schon zuvor hatte er begonnen, den weiten Radius seiner wissenschaftlichen Studien mehr und mehr auf seine neutestamentliche und jüdische »Kernkompetenz« zu beschränken.¹ Schlatter hielt die Vorlesung »Einführung in die Theologie« zwei Jahre nach seiner Emeritierung (im August 1922), also zu einer Zeit, in der sich die meisten Professoren längst in den »Ruhestand« zurückzogen haben. Auch er hatte zunächst erwogen, sich zurückzuziehen, dann aber entschieden, seine Lehrtätigkeit mit durchschnittlich sechs Wochenstunden pro Semester fast unvermindert fortzusetzen! Auf diese Weise wurden ausgerechnet die Jahre nach der Emeritierung für ihn selbst unerwartet zu einem *Höhepunkt seiner gesamten akademischen Lehrtätigkeit!* Das 1924 zum letzten Mal gehaltene Kolleg »Einführung in die Theologie« war also kein »Anhängsel« an eine bereits abge-

1 Vgl. dazu W. NEUER, Adolf Schlatter. Ein Leben für Theologie und Kirche, Stuttgart 1996, 600ff.

schlossene Vorlesungszeit, sondern Bestandteil einer noch immer höchst regen Lehrtätigkeit, die auch nach wie vor – für ihn selbst erstaunlich – von einer großen Anzahl von Studenten in Anspruch genommen wurde: Immer wieder mussten seine Vorlesungen in den bis auf den letzten Platz gefüllten Festsaal der Universität verlegt werden, da die zur Verfügung stehenden Hörsäle den Ansturm von Studenten nicht fassen konnten. Seine Seminare zählten nicht selten um die hundert Teilnehmer, im Sommersemester 1924 waren es sogar circa 200!

Schlatter nahm »dankbar wahr, dass die Kraft noch weiter reicht(e), als ich meinte.«² Gerade auch, weil ihm die Ermüdung des Alters stärker zu schaffen machte, als es nach außen schien, teilte er im Sommersemester 1924 seiner Tochter Ruth staunend mit, dass ihm »die akademische Arbeit« noch einmal »so reichlich« beschert wurde, »wie es auf deutschem Boden vermutlich nur wenigen Kollegen beschieden ist ...«³

Wir können die starke Faszination, die von Schlatters Vorlesungen ausging, heute vielleicht nicht mehr ganz nachvollziehen, da uns – und auch dies nur von einem kleinen Teil seiner Vorlesungen – allenfalls deren Inhalte und nur mit Einschränkung deren Wortlaut vorliegt⁴, aber der dazu gehörige optische und akustische Eindruck fehlt. Den Schilderungen von Hörern zufolge erlebten die Studenten den eher an einen Schweizer Bergbauern als an einen Gelehrten erinnernden »Alten« schon rein äußerlich als »Original

2 *Schlatter an Tochter Ruth*, 18.5.1925 [AS-Archiv (LKA Stuttgart) Nr. 459].

3 *Schlatter an Tochter Ruth*, 19.5.1924 [AS-Archiv (LKA Stuttgart) Nr. 459].

4 Folgende Vorlesungen Schlatters liegen gedruckt vor:

- Die philosophische Arbeit seit Cartesius. Ihr ethischer und religiöser Ertrag, in: BFChTh 10 (1906) H. 4/5.
- Die Geschichte der ersten Christenheit, Beiträge 2. R. 11, Gütersloh 1926; Stuttgart⁶1983.
- Jesus und Paulus, Stuttgart³1961.

bis in die Schnürsenkel«:⁵ »Der reichlich ungepflegte Bart und die wilde Stirnlocke mach(t)en einen geradezu gewalttätigen Eindruck. Dabei war der Mann von zierlicher Gestalt. Kleine zarte Hände waren beständig in Bewegung.«⁶ Schlatter pflegte seine Vorlesungen frei zu halten, »oft hin und her pendelnd, manchmal beinahe umkippend, an die vorne sitzenden Hörer zeitweise gewendet als die Partner des Lerngeschäfts, ohne Benützung des Manuskripts und des Grundtextes, den er im Kopf hatte u. aus dem Gedächtnis zitierte.«⁷

Hinter den geschilderten äußerlichen Besonderheiten von Schlatters Auftreten stand allerdings die nicht minder auffällige Persönlichkeit eines theologischen Lehrers, der den Studenten in bemerkenswerter Weise persönlich und dialogisch zugewandt war: Der Theologiestudent (und spätere Evangelist) Wilhelm Busch fasst seinen Eindruck von Schlatters Zuwendung zur Hörerschaft in die Worte: »Was uns in den Bann schlug, war sein Blick. Er sah uns bei seinen Vorlesungen an. Und jeder hatte das Gefühl: Er spricht mit mir.«⁸ Liest man die in großer Zahl vorliegenden studentischen Berichte, gewinnt man den Eindruck: Für die Studenten war Schlatter nicht nur ein respektierter Wissenschaftler, sondern zugleich ein Zeuge Gottes, der für sie in seiner gesamten Existenz eine ungewollene Einheit von Glaube und Wissenschaft, von Bekennen und Erkennen verkörperte. Der spätere Neutestamentler Karl Heinrich Rengstorf hat diese Dimension von Schlatters Lehrtätigkeit einmal in die Worte gefasst: »Zu dem, was an Adolf Schlatter für alle, die ihm nähertreten durften, unvergesslich bleibt, gehört, dass sich immer und immer wieder sein Hörsaal zu einem gottesdienstlichen Raum wandelte, ohne dass es dazu von seiner Seite irgend-

5 *Erinnerungen von Margrit Haenchen* [AS-Archiv (LKA Stuttgart) Nr. 647].

6 W. BUSCH, Professor Adolf Schlatter und wie ich ein »dummer Junge« wurde, 190, in: LuL 77 (1966/12) 189–191.

7 *Erinnerungen von Theodor Kiefner* [AS-Archiv (LKA Stuttgart) Nr. 648].

8 W. BUSCH, aaO (s. o. Anm. 6) 190.

welcher liturgischen oder pseudoliturgischen Akte bedurfte ...»⁹ Viele Hörer bezeugten, dass Schlatters Vorlesungen nicht nur theologische Lehre, sondern darüber hinaus in ungewöhnlicher Weise die *Freude des Glaubens* vermittelten und so Glauben weckten und stärkten. Nach der Schilderung eines Studenten war der »Eindruck des an Gestalt kleinen Mannes mit ... seinen blitzenden von innerer Freude durchleuchteten Augen ... kaum in Worte zu fassen. An ihm und von ihm lernten wir, dass christlicher Glaube im Herzen des Menschen Freude schafft.«¹⁰ Dem Faszinosum von Schlatters Vorlesungen konnte sich nicht einmal der Philosoph Martin Heidegger entziehen, der einmal – bereits als Philosophieprofessor – eine Schlatter-Vorlesung besuchte und danach bewundernd feststellte: »Das ist Theologie!«¹¹

Die geschilderten Hintergründe muss man berücksichtigen, wenn man ein volles Verständnis von Schlatters Vorlesung »Einführung in die Theologie« gewinnen will, weil dadurch gewisse formale (oder auch inhaltliche!) Schwächen dieser Vorlesung in den Hintergrund treten, die beim bloßen Lesen und im Abstand von 90 Jahren ins Auge fallen.

Fragt man nach den *Besonderheiten* von Schlatters »Einführung in die Theologie«, so lässt sich ein Zweifaches sagen:

- 1) Das Besondere dieser im Sommersemester 1924 gehaltenen Vorlesung besteht zunächst einmal *biographisch* darin, dass Schlatter seine systematisch-theologische, d. h. das *Gesamte der theologischen Wissenschaft* thematisierende öffentliche Lehrtätigkeit beendete, da er in den kommenden Jahren in seinen Vorlesungen nur noch exegetische und historische Themen behandelte. In gewisser Weise hat er mit dieser Vorlesung ein theologisches »Vermächtnis« hinterlassen, das nun – durch diese Edition –

9 K.H. RENGSTORF 268, in: Nachwort zu: Schlatter, A., Rückblick auf meine Lebensarbeit, Stuttgart ²1977, 263–270.

10 *Erinnerungen von Walter Grundmann* 20 [AS-Archiv (LKA Stuttgart) Nr. 689].

11 Vgl. dazu NEUER, Adolf Schlatter, aaO [s. o. Anm. 1], 607.

nicht nur den damaligen Hörern, sondern der Theologie überhaupt erstmals zugänglich wird. Es wäre gewiss überzogen, hier von »dem Vermächtnis« Schlatters zu sprechen, denn sonst hätte man erwarten müssen, dass Schlatter selbst diese Vorlesung als Buch herausgegeben hätte. Es handelt sich vielmehr um *ein* Vermächtnis, das *neben anderen* Vermächtnissen (etwa die Publikation von neun großen wissenschaftlichen Kommentaren in den Jahren 1929–1937) steht,¹² aber eben auch als ein solches bezeichnet werden darf.

- 2) Abgesehen vom biographischen Aspekt besteht die Bedeutung dieser Vorlesung darin, dass sie die einzige ausführlichere Stellungnahme Schlatters zum *Ganzen der Theologie* als einer wissenschaftlichen Disziplin darstellt. Er hat diese Vorlesung zwar insgesamt sechsmal gehalten, aber nie veröffentlicht. Durch die Edition der Vorlesung wird nun dieser bislang teils unbekannt, teils wenig bekannte Aspekt seines Denkens und Lehrens einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Damit wird eine Lücke geschlossen, was man aus der Sicht der Schlatter-Forschung und der Theologie insgesamt nur begrüßen kann.

2. Die Vorgeschichte der Edition von Schlatters »Einführung in die Theologie«

Dass es im Abstand von ca. 90 Jahren noch zu einer Veröffentlichung von Schlatters Vorlesung gekommen ist, ist maßgeblich einem seiner damaligen Hörer zu verdanken: dem badischen Theologiestudenten, späteren Theologieprofessor und Lutherforscher **Erwin Mülhaupt**, der die Vorlesung aufmerksam mitstenografiert

12 Schlatter schrieb neun große wissenschaftliche Kommentare zu allen vier Evangelien, zum Römerbrief, zu den Korintherbriefen, den Pastoralbriefen, zum 1. Petrusbrief und zum Jakobusbrief.

und damit die Basis für eine eventuelle Veröffentlichung gelegt hatte, da das Originalmanuskript von Schlatters Vorlesung leider nicht (mehr) vorhanden ist. Der Schlatter-Forschung war lange Zeit unbekannt geblieben, dass Mülhaupts Mitschrift überhaupt existierte. Erst Jahrzehnte nach Schlatters Tod stellte Mülhaupt seine stenographische Mitschrift dem Schlatter-Archiv zur Verfügung, das damals noch von Pfarrer Ernst Bock im Auftrag des württembergischen Oberkirchenrates aufgebaut wurde.¹³ Als Leiter der damaligen Forschungsstelle der Adolf-Schlatter-Stiftung stieß ich auf das Manuskript, dessen Stenographie ich allerdings nicht entziffern konnte. Zum Glück befanden sich an den Seitenrändern zusammenfassende Bemerkungen von Mülhaupt in lateinischer (und damit für mich lesbarer) Schrift, so dass ich wenigstens einen ersten Eindruck von dem interessanten Inhalt der Vorlesung gewinnen konnte. Erfreulicherweise war Erwin Mülhaupt bereit, auf Bitte der Adolf-Schlatter-Stiftung im Oktober 1984 eine Transkription seiner Mitschrift anzufertigen. Darüber hinaus hatte ich damals auch die Gelegenheit, unklare Stellen seines Manuskriptes in einem mehrstündigen Gespräch mit ihm zu klären. Mein Eindruck entsprach damals dem von Prof. Mülhaupt: Wenn möglich, sollte die Vorlesung trotz ihres Alters und mancher schwieriger Stellen veröffentlicht werden! Die Adolf-Schlatter-Stiftung konnte sich damals jedoch nicht zu einer Edition entschließen, so dass das Projekt lange Zeit nicht weiterverfolgt wurde.

Im vergangenen Jahr schlug ich der Schlatter-Stiftung vor, eine Veröffentlichung der Vorlesung angesichts des im Jahr 2013 bevorstehenden 75. Todestages von Schlatter zu planen. Bei der erneuten Durchsicht des Textes zeigte sich allerdings, dass eine ganze Reihe von Stellen für Leser, die Schlatters oft eigenwillige und ungewohnte stilistische und inhaltliche Diktion nicht kennen, nur schwer oder in einigen Fällen überhaupt nicht zu verstehen sind. Angesichts dessen stellte sich durchaus noch einmal die Frage, ob eine Edition

13 Vgl. dazu E. BOCK, Das Adolf-Schlatter-Archiv, BWKG 89 (1989) 246–308.

überhaupt sinnvoll ist. Erschwerend kam hinzu, dass Schlatter im mündlichen Vortrag dazu neigte, Sachverhalte oft nur knapp und andeutend anzusprechen, anstatt sie ausführlich und differenziert darzulegen. Die stenographische Mitschrift verstärkt diese Tendenz zur Verkürzung, zumal es sich bei Erwin Mülhaupt nicht um einen professionellen Stenographen handelte. Er verfügte allerdings offenbar über gute stenographische Fertigkeiten, da Schlatter ein von Mülhaupt mitstenographiertes Vorlesungsmanuskript für die spätere Drucklegung der Vorlesung erbat.¹⁴ Dies lässt auf eine Wertschätzung von Mülhaupts stenographischen Fähigkeiten schließen. Trotzdem muss damit gerechnet werden, dass mancher halbe oder ganze Satz von Schlatters Vorlesung in der Transkription nicht wiedergegeben wird, was natürlich das Verständnis des Textes für den heutigen Leser nicht gerade erleichtert.

Abgesehen von den genannten Schwierigkeiten war das historisch bedingte Problem zu bedenken, dass die inzwischen auf beinahe 100 Jahre angewachsene zeitliche Distanz zur geistigen Ursprungssituation der Vorlesung die heutige Rezeption von Schlatters Gedanken weiter erschwert. Beispielsweise sind viele der von Schlatter genannten Theologen und Philosophen nicht mehr in der aktuellen Diskussion, so dass deren Kenntnis beim heutigen Leser (im Unterschied zu den damaligen Hörern) nicht mehr vorausgesetzt werden kann.

Angesichts der beschriebenen Schwierigkeiten war klar, dass sich eine eventuelle Edition der Vorlesung nicht darauf beschränken durfte, den Wortlaut des Textes kommentarlos wiederzugeben und einfach als »Fremdkörper« in den Raum heutiger Theologie und Kirche hineinzustellen. Um den Text nicht nur für einen kleinen Kreis von Schlatterkennern, sondern auch für Pfarrer, Prediger, Theologiestudenten und interessierte Laien verstehbar zu machen, war vielmehr *ein Zweifaches* erforderlich.

14 Es handelt sich um Schlatters Buch »Die Geschichte der ersten Christenheit«, Gütersloh 1926 (= Stuttgart 1983). Mündliche Mitteilung von Prof. Dr. Erwin Mülhaupt.

a) Durch eine **Einführung** und durch **Anmerkungen** zur Vorlesung sollten dem heutigen Leser sachliche Erklärungen und Interpretationshilfen gegeben werden.

b) Der **Text** selbst sollte – wo nötig – durch korrigierende oder auch ergänzende Zusätze verständlicher und lesbarer präsentiert werden, die mittels eckiger Klammern ([]) kenntlich gemacht werden (s. u. 6. Hinweise zur Edition des Textes). Ich hoffe, dass diese Bemühung um einen sowohl authentischen als auch verständlichen und lesbaren Vorlesungstext einigermaßen gelungen ist.

Was hat nun den Ausschlag gegeben, trotz der genannten Schwierigkeiten eine Edition von Schlatters Vorlesung in die Wege zu leiten? Die Antwort ist einfach: Bei der Vorbereitung der geplanten Edition verdichtete sich – trotz der genannten Bedenken – der Eindruck, dass es ein Verlust wäre, die Vorlesung der interessierten Öffentlichkeit vorzuenthalten und sie in einem nur Forschern zugänglichen Archivstatus zu belassen. Dieser Eindruck wurde durch den größten Teil der Vorlesung bestätigt, der auch ohne sprachliche Verstehenshilfen oder sachliche Erklärungen hinreichend verständlich und teilweise sogar ausgesprochen gut formuliert ist. Noch viel wichtiger und letztlich entscheidend aber war die Tatsache, dass der *theologische Inhalt* der Vorlesung auch nach 90 Jahren in vieler Hinsicht *hilfreich* und *wegweisend* ist, mindestens aber einen Diskussionsbeitrag darstellt, der auch heute noch ernsthafte Beachtung verdient. Anders ausgedrückt: Trotz der Stellen, die zweifellos überholt sind¹⁵, weil die gesellschaftliche und kirchliche Entwicklung und nicht zuletzt die theologische, philosophische und historische Forschung weitergegangen sind, hat Schlatters Vorlesung noch immer *ein beachtliches Potential, auch der gegenwärtigen Theologie und Kirche fruchtbare Denkanstöße zu geben* (s. u. 4.)! Diese Tatsache ist eine hinreichende Begründung für die Publikation der Vorlesung und wird nicht zuletzt bestätigt durch das ausdrücklich positive Votum des »Vorlesungszeugen« und Tradenten Erwin Mülhaupt, dem wir den Erhalt

15 Dies gilt z. B. für seine teilweise allzu plakativen geistes- und theologiegeschichtlichen Skizzen und Verweise.

der Vorlesung verdanken. Hinzu kommt die Tatsache, dass speziell die Schlatter-Forschung und überhaupt die kirchengeschichtliche Forschung dem nun publizierten Dokument in Zukunft manche wertvolle Information oder Erkenntnis entnehmen können (s. u. 3.).

Der Leser möge sich daher nicht durch ihm schwierig erscheinende Stellen abschrecken lassen, sondern die Vorlesung mit jener lernbereiten Offenheit lesen, die aus historischen Texten übergeschichtliche Wahrheiten und fruchtbare Impulse für Gegenwart und Zukunft anzueignen vermag, auch wenn diese Texte in mancher Hinsicht »überholt« erscheinen oder auch sind. Für Schlatters Vorlesung jedenfalls gilt: Zukunftsweisend sind nicht in erster Linie die kirchengeschichtlich interessanten historischen und zeitgenössischen *Informationen*, die Schlatter weitergibt, sondern die *Einsichten* des inzwischen alt und »weise« gewordenen bedeutenden Theologen über die Grundlagen und Grenzen des theologischen Erkennens, Studierens und Forschens. In dieser Hinsicht enthält die Vorlesung unzweifelhaft nicht wenige Anregungen, die die gegenwärtige Theologie und Kirche befruchten könnten (s. u. 4).

3. Schlatters Vorlesung »Einführung in die Theologie« als biographisches und theologiegeschichtliches Dokument

Das Besondere dieser Vorlesung ist für die Schlatter-Forschung die Tatsache, dass in keiner der bisherigen Publikationen *Schlatters Verständnis der wissenschaftlichen Theologie als Ganzer* so ausführlich thematisiert wird wie hier, so dass man die Vorlesung durchaus als *ein* »Vermächtnis« Schlatters bezeichnen kann. Was Schlatter hier und dort in einzelnen Aufsätzen (vor allem zur Methodologie und Hermeneutik)¹⁶

16 Vgl. dazu: A. SCHLATTER, Die Bibel verstehen. Aufsätze zur biblischen Hermeneutik, hg. v. W. Neuer, Gießen / Basel 2002.

entfaltet hat, das versucht er in dieser Vorlesung in ein Gesamtbild zu überführen, von dem wir ohne diese Vorlesung keine Kenntnis hätten. Insofern schließt diese Edition eine wirkliche Lücke der Schlatter-Forschung.

Die einzige Publikation, in der Schlatters Gesamtschau der wissenschaftlichen Theologie wenigstens als Miniatur aufscheint, ist seine Rede an die Tübinger Theologische Fachschaft, die er 1931 unter dem Titel »**Erfolg und Mißerfolg im theologischen Studium**« gehalten hat. Diese Rede des beinahe 80jährigen Schlatter anlässlich seines Abschiedes von der akademischen Lehrstätigkeit fand damals solche Beachtung, dass der Vortrag per Lautsprecher in zwei Hörsäle übertragen wurde. In dieser Rede fasste Schlatter einige Grundeinsichten zur Theologie im Allgemeinen und zum Erkennen, Lernen und Studieren im Besonderen zusammen, die sich z.T. auch in der Vorlesung finden. Deswegen schien es sinnvoll und sachgemäß, diese bereits zweimal veröffentlichte Rede der Publikation der Vorlesung anzufügen.¹⁷ Die Rede ist einerseits eine Bestätigung der grundlegenden Konzeption des Theologiestudiums bei Schlatter, wie sie auch in der Vorlesung skizziert wird. Andererseits aber gibt die Vorlesung eine Fülle von Konkretionen, die in der Rede an die Fachschaft schon aus zeitlichen Gründen nicht entfaltet werden konnten.

Schlatters Vorlesung ist – bei allen Unterschieden in der inhaltlichen Konzeption – in mancher Hinsicht vergleichbar mit **Karl Barths** »*Einführung in die evangelische Theologie*.«¹⁸ Beide Vorle-

17 Die Rede wurde erstmals 1931 in Tübingen publiziert: Erfolg und Mißerfolg im theologischen Studium. Eine Rede an die evangelisch-theologische Fachschaft in Tübingen, Tübingen 1931, 3–23 [A]. Dann wurde sie ein zweites Mal (B) in dem von U. Luck hg. und eingeführten Aufsatzband »Zur Theologie des Neuen Testaments und zur Dogmatik« (Kleine Schriften, München 1969) [B] veröffentlicht. Die Originalseitenzählung der beiden früheren Publikationen [A+B] sind in der Neuedition dieser Rede am Rande gekennzeichnet [A 3ff + B 256ff] so dass der Vergleich einzelner Stellen mit den früheren Fundorten problemlos möglich ist.

18 EVZ-Verlag Zürich 1962 (= TVZ 72010).

sungen kann man als ein theologisches *Vermächtnis* dieser Theologen bezeichnen, insofern sie ein letztes Mal bemüht waren, vor allem die Einsichten weiterzugeben, die ihnen im Laufe eines langen Theologenlebens besonders wichtig geworden sind. Beide Vorlesungen sind daher geeignet, um einen summarischen Eindruck von den theologischen Konzeptionen der beiden großen Theologen zu bekommen. Allerdings darf man dabei nicht übersehen, dass bei Barths Vorlesung der Autor im Gegensatz zu Schlatter noch bewusst die Gelegenheit nutzte, seine Einführungsvorlesung im Wortlaut festzulegen und dann als Buch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Schlatter hat dies nicht getan, so dass wir daraus folgern müssen, dass ihm Anderes wichtiger war. Wenn seine Vorlesung nun doch publiziert wird, müssen wir bei ihm daher auf den Grad an Genauigkeit und Authentizität verzichten, der Barths Einführung kennzeichnet. Es ist deshalb bei Adolf Schlatter noch mehr als bei Karl Barth darauf hinzuweisen, die Vorlesung nicht als Ersatz, sondern allenfalls als *Ergänzung* zum umfangreichen, vom Verfasser selbst publizierten Werk zu benutzen. Bei beiden Theologen sollte die Sekundärliteratur nicht außer Acht gelassen werden, die bei Schlatter gerade in den letzten 30 Jahren auch international beachtliche Erträge erbracht hat.¹⁹

19 Im deutschen Sprachraum sind außer zahlreichen Arbeiten aus meiner Feder folgende Monographien hervorzuheben: J. WALLDORF, *Realistische Philosophie. Der philosophische Entwurf Adolf Schlatteis*, Göttingen 1999; H.-M. RIEGER, *Adolf Schlatteis Rechtfertigungslehre und die Möglichkeit ökumenischer Verständigung*, Stuttgart 2000; D. RÜEGG, *Der sich schenkende Christus. Adolf Schlatteis Lehre von den Sakramenten*, Gießen 2006; A. LOOS, *Divine action, Christ and the doctrine of God: the trinitarian grammar of Adolf Schlatteis theology*, Diss., St. Andrews 2006; C. HÄGELE, *Die Schrift als Gnadenmittel. Adolf Schlatteis Lehre von der Schrift in ihren Grundzügen*, Stuttgart 2007 und das einführende Werk von H. HEMPELMANN / J. v. LÜPKE / W. NEUER, *Realistische Theologie. Eine Hinführung zu Adolf Schlatter*, Gießen / Basel 2006. Zur Schlatterforschung in den USA vgl. W. NEUER, *Schlatters Theologie der Liebe*, 136, in: H. HEMPELMANN u. a., 111–142.

Schlatters Vorlesung ist inhaltlich im Unterschied zu der Barths noch stark von den Fragestellungen der Theologie des zu Ende gehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts geprägt. Außer Schleiermacher (7mal), der die Theologie des 19. Jahrhunderts wie kein zweiter geprägt hat, erwähnt Schlatter die Theologen Albrecht Ritschl und Hermann Cremer (je 3mal), Theodor Zahn, Richard Reitzenstein und Adolf Deissmann (je 2mal) und David Friedrich Strauss, Richard Rothe, Adolf von Harnack, Johann Christian Konrad Hofmann, Bernhard Weiß, Julius Wellhausen, Martin Kähler und George Milligan (je 1mal). Dagegen kommt bei Schlatter (im Unterschied zu Barth) die vor allem durch das Aufkommen der Dialektischen Theologie stark veränderte theologische Situation des begonnenen 20. Jahrhunderts zwar noch in den Blick,²⁰ ohne freilich schon tiefere Spuren zu hinterlassen.

Die starke Präsenz der Theologie des 19. Jahrhunderts in Schlatters Vorlesung darf allerdings nicht überbewertet werden. Denn bei aller theologiegeschichtlichen Einordnung ist Schlatter bemüht, in die *grundsätzlichen, wesentlichen* und insofern überzeitlichen Fragen der christlichen Theologie einzuführen. Dies zeigt sich nicht zuletzt an der Erwähnung der großen »Klassiker« der Theologie wie Luther (12mal), Augustinus (5mal), Melancthon (4mal), Athanasius (3mal), Thomas von Aquin (2mal) und Justin, Irenäus, Eusebius, Abälard und Bernhard von Clairvaux (je 1mal), zu denen – wenn auch nicht in der gleichen Quantität – einige »Klassiker« der Philosophie hinzugefügt werden: Kant (6mal), Descartes (3mal), Aristoteles, Plato, Pascal, Leibniz und Hegel (je 2mal) und Epikur, Demokrit, Philo, Rousseau und Schopenhauer (je 1mal).

Diese Verweise unterstreichen, dass es Schlatter in seiner Vorlesung wirklich um eine Einführung in die *Theologie als solche* geht, d. h. in die christliche Theologie in ihrer vorkonfessionellen Grundsätzlichkeit, in ihren fundamentalen Voraussetzungen, aber auch in der Vielzahl ihrer Aspekte und Disziplinen und damit auch in ihrer

20 Immerhin findet sich in der Vorlesung bereits eine Auseinandersetzung mit dem frühen Barth! S. u. S. 166 und Anm. 196.

Fülle und Ganzheit. Dies geschieht zwar aus einer klar reformatorischen Perspektive (s. u. S. 142ff), aber zugleich in einer ökumenischen Offenheit und Weite, die konfessionalistische Rechthaberei hinter sich lässt (s. u. S. 156). Dieser grundlegende Charakter von Schlatters »Einführung in die Theologie« macht diese zu einem über seine Zeit hinausweisenden, die Epochen übergreifenden Werk, das uns auch noch zum Beginn des 21. Jahrhunderts zu befruchten vermag. Dies soll im nächsten Kapitel wenigstens andeutungsweise sichtbar werden (s. u. 4.)

4. Schlatters Vorlesung »Einführung in die Theologie« als Denkanstoß für Theologie und Kirche heute

Schlatters Vorlesung »Einführung in die Theologie« ist nicht nur von biographischem und theologiegeschichtlichem Interesse, sondern kann auch als *Denkanstoß* für Theologie und Kirche *heute* hilfreich sein. Die Vorlesung zeigt noch einmal auf eindrucksvolle Weise, dass der oft zu sehr als bloßer »Neutestamentler« betrachtete und daher häufig unterschätzte *Theologe* Adolf Schlatter in seinem Denken einen ungemein weiten Horizont hatte, der nicht nur die historischen Disziplinen der Theologie, sondern auch ihre systematischen Fächer (einschließlich der »praktischen Theologie«) umfasste und insofern das *Ganze* der Theologie auch in ihrem Gegenüber zur Philosophie und anderen Nachbarwissenschaften (etwa der Philologie oder Religionswissenschaft) in den Blick nahm. Diese enzyklopädische Weite verbindet sich in der Vorlesung mit temperamentvollen, zum Teil scharfen und nicht selten einseitigen Urteilen über Strömungen und Positionen der Theologie- und Geistesgeschichte, die an Ernst Käsemanns Einschätzung erinnern, dass man Schlatter als einen »der streitbarsten und freiesten Geister seiner Generation« betrachten müsse und nicht »einfach – wie dies immer wieder geschehen ist – in die Reihe der Erbauungsschriftsteller

oder der typischen konservativen Theologen« einreihen könne.²¹ Schlatters kritische Urteile gelten keineswegs immer nur »liberalen« Gegenpositionen, sondern machen auch vor »konservativen« oder »traditionellen« Positionen nicht Halt. Zwei Jahre vorher hatte er in seiner Abschiedsrede zur Emeritierung (»**Ein Wort zum Preise meines Amtes**«) sein Bemühen um einen möglichst unabhängigen Standpunkt mit den Worten umschrieben, dass »der Verdacht, ich setzte mich für diese oder jene kirchliche Sonderbildung ein ... immer unbegründet« gewesen sei, und stattdessen für ihn die Devise gegolten habe: »Es geht ums Ganze.«²² Wie sehr Schlatter bemüht war, dem Ganzen der Theologie gerecht zu werden, wird in der Vorlesung »Einführung in die Theologie« z. B. daran erkennbar, dass Schlatters Denken Vieles vereint, was in seiner Zeit, aber auch heute noch häufig zu einer falschen Alternative zu werden droht, obwohl es der Sache nach zutiefst zusammengehört. Dazu nur *einige Beispiele*:

- ▷ Obwohl für Schlatter die christliche Theologie ganz auf der **Heiligen Schrift als Fundament und Quelle** beruht²³ und er die Bibel in der Einführungsvorlesung als »köstlichsten« Besitz der Kirche preist²⁴, hatte er – im Unterschied zu vielen »konservativen« Theologen seiner und unserer Zeit ein ganzes Ja zu einer uneingeschränkt **offenen Begegnung mit der erfahrbaren Wirklichkeit**: Die Einführungsvorlesung befürwortet einen Erkenntnisweg, der »von den Vorstellungen zu den Dingen selbst« vorstößt²⁵ und so zu einer realitätskonformen »Theologie der

21 E. KÄSEMANN, Exegetische Versuche und Besinnungen, Bd. 2, Göttingen 1964, 14.

22 Ein Wort zum Preise meines Amtes, in: EvKBIW 83 (1922) 97f.

23 Vgl. dazu die (in Anm. 19 oben genannte) Studie von C. HÄGELE über Schlatters Lehre von der Heiligen Schrift (Die Schrift als Gnadenmittel).

24 S. u. S. 110.

25 S. u. S. 164.